

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 2,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern,
und Boten im Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Kerkamen 15 Pfg. die
Pettzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

Spahn's Rücktritt.

Zu der am Samstag abgehaltenen Fraktions-sitzung des Zentrums erschien der neugewählte Präsident Spahn und erklärte, ohne daß eine Beratung vorhergegangen war, aber offenbar auf Grund von früher getroffenen Verabredungen, daß er das Präsidium niederlege. Das wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt und ein Fraktionsbeschluss war nicht mehr nötig. Spahn wird seinen Entschluss heute in einem Schreiben dem Reichstag anzeigen.

Der Rücktritt Spahn's bringt keine Ueberraschung. Jedermann rechnete schon mit dieser Möglichkeit, weil die Besetzung der Vizepräsidentenposten die ursprüngliche Spekulation des Zentrums vereitelt hatte. Es wollte ein Präsidium aus Zentrum, Konservativen und National-liberalen durchsetzen mit dem Nebenweck, damit die Mehrheit der Linken zu sprengen. Das ist ihm mißglückt, und es hat nun doch wider sein Erwarten noch einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten in den Kauf nehmen müssen. Da will es nicht mitun, um einer späteren Niederlage vorzubeugen. Es schien allerdings zuerst, als ob Herr Spahn zunächst mit der Verhinderung des Präsidiums gerechnet habe, wenigstens war seine am Schluss des Wahlschlusses ohne jeden Vorbehalt abgegebene Ankündigung, daß er dem Kaiser von der Konstituierung des Reichstags Mitteilung machen werde, teilweise so aufgefaßt worden. Das war aber, wie sich gezeigt hat, ein Irrtum.

Der Reichstag wird also den Präsidenten neu zu wählen haben. Da die Rechtsparteien jetzt nicht mehr in Frage kommen, wird eine der Parteien der bürgerlichen Linken den Präsidenten stellen. Es wird sich dann vielleicht auch fragen, ob unter den veränderten Umständen auch der zweite Vizepräsident neu zu wählen sein wird, wenn der Präsident aus der nationalliberalen Fraktion genommen wird, damit die fortschrittliche Volkspartei in einem reinen Präsidium der Linken ebenfalls berücksichtigt wird. Der erste Vizepräsident, Abg. Scheidemann, wird jedenfalls sein Amt innebehalten. Er ist im 47. Lebensjahr, gehört dem Reichstag seit 1903 an und ist Redakteur in Kassel; gewählt ist er für den Wahlkreis Solingen. Der zweite Vizepräsident Dr.



Dr. Peter Spahn (Zent.),
Präsident.



Redakteur Scheidemann (Soz.),
1. Vizepräsident.



Prof. Dr. Baasche (Nat.),
2. Vizepräsident.

Die am Freitag gewählten Präsidenten des neuen Reichstags. Diese Zusammenfassung ist nicht endgültig, da für den zurückgetretenen Oberlandesgerichtsrat Dr.

Spahn ein neuer Präsident gewählt werden muß. Das wird morgen geschehen.

Baasche, Vertreter des Wahlkreises Kreuznach, ist ein alter Parlamentarier, seit 1881 Reichstagsmitglied und ist auch schon Vizepräsident gewesen.

Die nächste Sitzung am Dienstag wird nunmehr der Abg. Scheidemann zu eröffnen und zu leiten haben. Wenn die beschlossene Tagesordnung innegehalten wird, würde erst am Mittwoch die Neuwahl des Präsidenten stattfinden. Es könnte aber auch gleich zu Beginn der Dienstsitzung die Vertagung und die Anberaumung einer neuen Sitzung zu einer späteren Stunde mit der Tagesordnung „Präsidentenwahl“ beschlossen werden.

In der Presse der Rechten wird bittere Klage geführt über die Nationalliberalen, weil sie einem Sozialdemokraten zu einem Vizepräsidentenposten verholfen. Ein neues Wort, der „Rotblut“, wird geprägt und die „Kreuzzeitung“ konstatiert mit kaum verhaltenem Borne, daß der Völkermännische Nationalliberalismus zu diesem „Rotblut“ abgeköpft sei. Ähnlich schreibt über den „Rotblut

der Linken“ die „Deutsche Tageszeitung“, natürlich ebenfalls mit der Behauptung, daß die beiden bürgerlichen Parteien die Gefolgschaft der Sozialdemokratie seien. Sie wagt kaum mehr zu hoffen, daß einige Nationalliberale sich emanzipieren werden, und klagt in höchsten Tönen, daß Männer, die sich national nennen, einen Antimonarchisten zum Vizepräsidenten gewählt haben, einen Mann, der das Kaiserhaus bekämpft habe. Zugleich fordert das agrarische Blatt die Regierung auf, irgend etwas zu tun, sonst habe sie ausgespielt und lasse den Akt ab, auf dem sie selber sitze. Der „mannhafte Entschluß“ des Dr. Spahn wird gelobt. Ähnlich, nur in etwas ruhigerer Sprache, behauptet auch die „Germania“, nun sei vor aller Welt bewiesen, daß die bürgerliche Linke über die Wahlen hinaus, also nicht lediglich aus wahltaktischen Rücksichten, der Großblut-Idee anhängen und damit der Sozialdemokratie bözig geworden sei. Als ein Protest gegen diesen Groß- oder Rotblut oder, wie es bald wieder heißen wird, gegen die „revor-

Ein heiliger Mensch dringt durch Sand und Geröll und bringt verschüttete Brannen wieder zum Vorschein. Ein gottgesandter Genius aber löst Quellen springen, wo vordem keine waren.
(Indischer Spruch.)

Die Tochter.

Roman von Adolf Wilbrandt.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie der Mann sich wundert. — Und nur das Kind nichts fähig lassen, kein Wortel sagen, keinen Trost und Widerspruch wachen! das stand bei mir fest. Nur der Kamerad, der Gustav, dachte ich, könnt' ihr was erzählen; und mit aller diplomatischen Vorsicht brachte ich ihn bei: so einem dummen Rädel kann es gar nicht schaden, wenn es brüthen davon hört, was so ein Don Juan für Beschäftigen macht! Und am Heiligabend, beim Baum-auspupen, hat er ihr denn auch etwas Tolles erzählt.“
„Aber Tine! Tine!“ fiel Weißdorn ihr ins Wort.
„Der Bengel, der Gustav wird angepöbeln — mir sagst du kein Wort!“

Albertine lächelte schonend, doch auch offenerzig: „Berzich, lieber Karl. Dich wollte ich in dieser ganzen Beschichte nicht haben; das war nichts für dich.“

„Meine alte ehrenvolle Meinung von mir; und überhaupt von den Männern! — Wo, und die Worte? die Tine? Woher weiß diese siebengeheite Frau überhaupt, daß das Kind in Gefahr war, daß man da warren und schämen und behüten mußte?“

Albertine trat an ihren Schreibstisch, schloß ihn auf und nahm aus einer Schublade ein Blatt, auf dem Verse standen. „Das habe ich vor Wochen abgeschrieben, von einem kleinen Gedicht, das ich nach dem Ball bei Hoheneggers in deiner Tine Schreibstisch fand; das noch immer nicht ordentliche Rädel hatte es liegen lassen. Dies, dann weißt du genug!“

Er zog seine Brille hervor, setzte sie sich auf und las. Er starrte Albertine an; starrte wieder auf das Blatt. Dies, dann weißt du genug!“

Er zog seine Brille hervor, setzte sie sich auf und las. Er starrte Albertine an; starrte wieder auf das Blatt. Er schüttelte es. „Tine. Wie wenn ich in einen Abgrund sähe. Das ist meine Tochter!“

Die Tür zum Wohnzimmer ging auf, Weißdorn fuhr mit dem Papier in seine Tasche; noch zur rechten Zeit. Tine trat herein. Sie schaute den Vater, dann die Tante an; der eine war erregt, halbverwirrt, die andere so ernst, daß es ihr gleich in die Augen sprang. „Was habt ihr?“ fragte sie. „Ist etwas Schlimmes geschehen?“

Albertine sagte einen rohen Entschluß; lieber durch uns als durch die Zeitung! fuhr ihr durch den Kopf. „Ja, es ist etwas geschehen.“ sagte sie mit sanfter, mitleidiger Stimme: „etwas Trauriges. — Von Onkel Edward ist ein Brief gekommen.“

Weißdorn fragte sie überrascht mit den Augen: willst du ihr den zeigen?

Sie nickte ihm ihre Antwort zu. „Es spricht sich so schlecht, es liest sich besser.“ sagte sie mit Worten; „und Freund Edward hat das mit all seinem ästhetischen Abkürzen und Formgefühl erzählt. Gib ihr nur den Brief, Karl. Wird dir leid tun, Tine; ein so schöner und begabter Mensch. Nur sehr zu seinem Unheil begabt!“

Tine fing an zu zittern; ihr war auf einmal, als wählte sie alles. Er ist hin! dachte sie. Ihr Herz stand still.

Sie fühlte aber auch schon eine Stärke, einen Mut, daß sie kommen mußte; etwas Feierliches — ein Nachgefühl aus jener Nacht — als wäre sie in Gottes Hand. Und als wäre die Mutter hier. „Darf ich lesen, Vater?“ fragte sie, als das Herz wieder schlug und sie Atem hatte.

Er gab ihr den Brief.
Sie blickte hinein, die Buchstaben taumelten; sie wartete. Jetzt schaute sie mit hundert Augen auf mich! dachte sie. Mutterle, gib mir Kraft! — Die Schrift ward ruhig, sie las. Ja, sie hatte recht geraten. Eine Weile schlug man ihr wie mit einem Hammer, fort und fort, immer wieder, grausam auf die Brust.

Ihre Liebe! So zu sterben! Grauenvoll! In Sünde und Schmach!

Es hielt sie aber etwas aufrecht, wie vom Himmel her; oder aus dem Grab herauf. Sie faltete die Hände, ohne es zu wissen. Sie las die letzten Worte, die Unterschrift; Gottes Wille! durchschauerte sie. Mählich hob sie den Kopf, blickte auf; sie sah der Tante Augen gesenkt, ahnte nicht, wodurch, sie sah das weidgewordene, ernste, gute, väterliche Gesicht.

„Wie traurig!“ hauchte sie hin. „So jung!“
Weißdorn nickte, Aug' in Auge. Er hatte sie betrachtet und geprüft, so lange sie las. Auf ihren Ton gestimmt erwiderte er: „Und wie schrecklich: ja!“

„Ja.“ hauchte sie. Es überschauerte sie nun doch; aber nur einen Augenblick. Sie legte den Brief auf seine Hand und ging stumm hinaus.

Seine Blicke folgten ihrem mädchenhaften, aber festen Schritt. Er lächelte gerührt. Ein fremdes, neues Gefühl zog ihm durch die Brust: zum erstenmal so ganz zufrieden, ja stolz auf sein Kind! — Er sah ihr noch nach, als sie längst hinaus war; „Tine!“ sagte er dann, sich zur Schwester wendend. „Das war unerwartet. Wer hätte ihr das zugetraut. So ein tapfres, starkes — beinahe wie ein Mann!“

„Ach, ihr kennt uns ja gar nicht.“ sagte Albertine.

(Fortsetzung folgt.)

— Beimgesahlt. Herr: „Der Unterschied zwischen einer Frau und einem Spiegel ist, daß der Spiegel reflektiert, ohne zu reden, während die Frau redet, ohne zu reflektieren.“ — Fräulein: „Ja, und der Unterschied zwischen Ihnen und einem Spiegel ist, daß der Spiegel geschliffen ist!“

— Praktischer Blick. Kunde: „Haben Sie das Buch, die Kunst, schnell reich zu werden?“ — Buchhändler: „Ja, bitte sehr. . . Vielleicht auch gleich ein Straßengespeibuch gefällig?“

— Prinzen-Unterricht. Hofmeister: „Und wo wurde Kolumbus geboren?“ — Durchlaucht (gähnt). — Hofmeister: „Ganz richtig, in Venua.“



Nationale Bank" soll Spanns Verzicht auf den Präsidentschaften aufzufassen sein.

Die Schriftführer.

Die endgültige Wahl der Schriftführer hat ergeben: 1. Dr. Bärwinkel (natl.), 2. Dr. Neumann-Horster (fortschr. Sp.), 3. Stücken (Soz.), 4. v. Kowarski (Pol.), 5. Rogalla v. Biberstein (konf.), 6. Engelen (Zentr.), 7. Dr. Balzer (Zentr.), 8. Fischer (Soz.)

Abgeordneter Vebel ist infolge der Auszehrungen der letzten Tage an einer Herzaffektion erkrankt und hütet das Bett.

Die fortschrittliche Volkspartei zur Frage der Kanzlerverantwortlichkeit.

Unter den Initiativanträgen, die die fortschrittliche Volkspartei im Reichstag eingebracht hat, befindet sich auch ein Gesetzentwurf, der die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und die Errichtung eines Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich verlangt. Er schließt sich eng an die Forderungen an, die nach den November-Debatten auf Ausbau der konstitutionellen Garantien erhoben wurden und lautet:

1. Dem Artikel 17 der Verfassung ist folgender neuer Absatz hinzuzufügen: „Die näheren Bestimmungen über das Verfahren vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich werden in einem besonderen Gesetze geregelt.“

2. Reichsgesetz, betreffend die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und die Errichtung eines Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich. Artikel 1: Der Reichskanzler oder dessen Stellvertreter im Sinne des § 2 des Reichsgesetzes vom 17. März 1878 sind für ihre Amtsführung dem Reichstage verantwortlich. Diese Verantwortlichkeit erstreckt sich auf alle Handlungen des Kanzlers, welche die innere oder die äußere Politik des Reichs zu beeinflussen geeignet sind. Artikel 2: Der Reichstag hat das Recht der Anklage gegen den Reichskanzler oder dessen Stellvertreter. Die Erhebung der Anklage erfolgt durch einen Beschluss des Reichstags, der von einer Mehrheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Anzahl der Abgeordneten gefasst wird. Artikel 3: Die Anklage erfolgt wegen Verletzung der Reichsverfassung oder der Reichsgesetze sowie wegen schwerer Gefährdung der Sicherheit oder Wohlfahrt des Reichs durch Pflichtwidrige Handlungen oder Unterlassungen. Artikel 4: Zur Verhandlung und Entscheidung über die Anklage wird ein Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich am Reichsgericht zu Leipzig errichtet. Artikel 5: Der Staatsgerichtshof besteht aus dem Präsidenten des Reichsgerichts oder im Befehlungsfall aus seinem Stellvertreter sowie aus zwölf Beisitzern. Artikel 6: Reichstag und Bundesrat wählen nach Maßgabe des Artikels 7 der Verfassung den Staatsgerichtshof samt zwölf Beisitzern bei Beginn jeder Legislaturperiode. Artikel 7: Der Reichstag wählt von der Zahl der Beisitzer und der Ersagmänner des Staatsgerichtshofes samt zwölf Ersagmännern bei Beginn jeder Legislaturperiode. Artikel 8: Der Reichstag wählt von der Zahl der Beisitzer und der Ersagmänner des Staatsgerichtshofes je zwei Drittel, der Bundesrat je ein Drittel. Artikel 9: Zum Amte eines Beisitzers am Staatsgerichtshof oder eines Ersagmannes können nur Personen, welche zum Amte eines Geschworenen oder Schöffen nach den Bestimmungen der Gerichtsverfassung fähig sind, gewählt werden. Die Hälfte der vom Reichstage sowie der vom Bundesrat gewählten Beisitzer und Ersagmänner muß die Fähigkeit zum Richteramt in einem deutschen Bundesstaate erlangt haben oder als Mitglieder der Rechtsakademie einer deutschen Universität zugelassen sein. Artikel 10: Ausgeschlossen vom Amte eines Beisitzers oder Ersagmannes für den Staatsgerichtshof sind: 1. die Mitglieder des Bundesrats und des Reichstags, 2. die in § 33 Ziffer 1, 3, 4 und § 34 Ziffer 1, 3, 4 des Gerichtsverfassungsgesetzes bezeichneten Personen. Artikel 11: Auf das Verfahren vor dem Staatsgerichtshof finden die Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozedurordnung sinngemäße Anwendung. Artikel 12: Der Reichstag ernannt die Vertreter der Anklage vor dem Staatsgerichtshof. Mitglieder des Reichstags sind zur Erhebung und Durchführung der Anklage zugelassen. Artikel 13: Das Urteil kann nur auf Freisprechung oder Verlust des Amtes lauten. Im letzteren Falle kann auf Entziehung der Pension erkannt werden. Artikel 14: Die Vertagung oder Schließung des Reichstags ist auf die Führung des Prozesses gegen den Reichskanzler vor dem Staatsgerichtshof ohne Einfluß. Artikel 15: Gegen ein vom Staatsgerichtshof erlassenes Urteil findet ein Rechtsmittel nicht statt. Artikel 16: Das Recht der teilweisen oder völligen Begnadigung des Verurteilten kann nur mit Zustimmung einer Dreiviertel-Mehrheit des Reichstags ausgeübt werden. Artikel 17: Wenn gegen den Angeklagten wegen eines Verbrechens oder eines Strafverfahrens nach den allgemeinen Strafgesetzen ein Strafverfahren eingeleitet ist, entscheidet der Staatsgerichtshof, ob das Verfahren vor demselben bis zur Erledigung des Strafverfahrens auszusetzen ist.

Weitere fortschrittliche Anträge.

Dem Reichstag sind weiter eine große Anzahl von Initiativanträgen zugegangen. Die fortschrittliche Volkspartei beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, zur Beseitigung der volkswirtschaftlich und sozial gefährlichen Anhäufung von Grundbesitz in Händen Einzelner auf reichsgesetzlichem Wege eine Verhinderung oder mindestens Erschwerung der Neubildung von Fideikommissen und eine Einschränkung der Auflösung bestehender Fideikommissen in den Einzelstaaten in die Wege zu leiten. Landwirtschaftliche Fragen berührt auch ein weiterer Antrag der Volkspartei, der die Regierung um baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes ersucht, durch den die Rechtsverhältnisse zwi-

schen den landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Arbeitern sowie dem Gesinde einerseits und deren Arbeitgeber andererseits reichsgesetzlich geregelt werden. Im Interesse der Beamten beantragt die Volkspartei, den Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu treffen, daß 1. die verfassungsmäßige Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte der Reichsbeamten (Bereins- und Versammlungsrecht, Petitionsrecht, Wahlrecht, Freiheit der Meinungsäußerung in Wort und Schrift, Verkehr mit Abgeordneten eines Parlaments) an sich niemals als ein Verhalten angesehen wird, durch das der Beamte sich der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt, 2. die Einrichtung von Beamtenausschüssen vorgezogen wird, 3. die Dienstverhältnisse der vom Reiche auf Vertrag angestellten Personen mindestens denjenigen Bedingungen entsprechen, die durch die Gesetzgebung den privaten Unternehmungen vorgeschrieben sind. Weiter verlangt die Volkspartei in einem Antrag, ebenso wie sie es im preussischen Abgeordnetenhaus getan hat, eine Erhöhung der Bezüge der Altpensionäre und ihrer Hinterbliebenen. Zur Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes erucht die Volkspartei die verbündeten Regierungen um die Vorlegung eines Gesetzentwurfes, der die dem Koalitionsrecht noch entgegenstehenden Beschränkungen beseitigt und insbesondere 1. den § 152 R.-V.-D. dahin ändert a) daß er nicht nur auf Erlangung besserer, sondern auch auf Erhaltung bestehender Arbeits- und Lohnverhältnisse Anwendung findet; b) daß sich die entsprechenden Verabredungen und Vereinigungen nicht nur auf die individuellen Interessen der sich Verabredenden oder Vereinigenden, sondern auch auf die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen sowie auf Veränderungen in der Gesetzgebung richten dürfen; 2. den § 153 R.-V.-D. dahin erweitert, daß zugleich mit dem Mißbrauch des Koalitionsrechtes die Behinderung am gegenseitigen Verkehr unter Strafe gestellt wird. Zur Beseitigung wenigstens der größten Ungerechtigkeiten bei der letzten Finanzreform verlangt die Volkspartei in einem Antrag die Beseitigung der Zündwarensteuer und die Aufhebung des Schenk- und Quittungssimpels, der in erster Linie den Mittelstand belastet.

Wieder eingebracht hat die Volkspartei einen von ihr früher bereits gestellten Antrag zur Reform der Geschäftsordnung. Danach sollen bei der Besprechung von Interpellationen von mindestens 30 Mitgliedern unterzeichnete Anträge gestellt werden dürfen, die dahingehen, daß der Reichstag sich über die Billigung oder Nichtbilligung des Verhaltens des Reichskanzlers auszusprechen möge. Ferner soll in der Geschäftsordnung die Möglichkeit gegeben werden zu kurzen Anträgen tatsächlicher Art an den Bundesrat oder den Reichskanzler. Ein weiterer volksparteilicher Antrag verlangt eine baldige Abänderung der Bestimmungen für die Reichstagswahlen dahin gehend, daß 1. die Vollziehung der Wahlen nur am Sonntag geschehen darf, 2. die im deutschen Strafgesetzbuch zum Schutze des Wahlrechtes getroffenen Bestimmungen erweitert werden, 3. zur Sicherung der geheimen Wahl wirksamere Vorschriften erlassen werden a) für die Abgrenzung der Wahlbezirke, b) für die Wahlurnen (von Reichswegen kostenfreie Lieferung von Wahlurnen), die so beschaffen sind, daß eine Mischung der Wahlurnen nicht möglich ist.

Schließlich wird der Reichskanzler in einem volksparteilichen Antrag ersucht, dahin zu wirken, daß die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten zu einem vertragsmäßig anerkannten Grundsatze des Völkerrechts erhoben werde.

Die deutsche Reichsschuld.

Nach der Denkschrift des Reichsschatzsekretärs betrug die deutsche Reichsschuld am 30. September 1911 4888,66 Millionen Mark, und zwar einschließlich 25 Millionen Mark unverzinslicher Schaganweisungen. An offenen Krediten waren damals verfügbar 292,93 Millionen Mark. Aus den Tilgungsfonds sind angekauft worden für Rechnung des Jahres 1910 81,49 Millionen Mark Schuldverschreibungen und für Rechnung des Jahres 1911 (also vom 1. April bis 30. September) 52,25 Millionen Mark Schuldverschreibungen von meist 3prozentigem Typus. Eine Schuldenlast von beinahe fünf Millionen Mark, worunter da nicht an das geflügelte Wort Franz Moors: „Vieher Vott, ich habe mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben.“

Angestellte im Reichstag.

Der Hanja-Bund hat es sich besonders angelegen sein lassen, Vertreter der Angestelltenkreise in den Reichstag zu bringen. Wir erwähnen hier als Mitglied des Hanja-Bundes den Vorsitzenden des Leipziger Handlungsgehilfen-Bandes, Herrn Marquart, für welchen Herr Geheimrat Kieffer in einer großen Kundgebung in Eisenach persönlich eingetreten war. Diese Wahl ist für den gesamten Stand von weittragender Bedeutung. Auch für den Verband bedeutet dieses Ereignis einen schönen Sieg. Das Ergebnis der Wahl wurde daher auch in Leipzig durch einen großen Kommerz gefeiert.

Zum Regierungswechsel in Bayern.

In einem Handschreiben des Prinzregenten an den Ministerpräsidenten Frhr. v. Hertling wird der Rücktritt des bisherigen Kabinetts genehmigt und gleichzeitig die Ernennung der neuen Minister ausgesprochen. Herr v. Podewils erhielt zur Berzuckerung des Abschieds einen hohen Orden und ein Handschreiben des Prinzregenten, die übrigen ausscheidenden Minister ebenfalls ein Handschreiben und des Prinzregenten Relief in Bronze.

Das neue Ministerium

Setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Freiherr v. Hertling, Vorsitzender im Ministerrat, Minister des Innern, des Igl. Hauses und für Handel und Gewerbe, Freiherr v. Soden-Frauenhofer, Minister für Inneres, Polizei und Landwirtschaft, v. Seidlein, Verkehrsminister, v. Breunig, Finanzminister, Dr. von Mülling, Kultusminister, v. Thelmann, Justizminister, Graf v. Horn, Kriegsminister.

Zu preussischen Abgeordnetenhaus

fand die zweite Lesung des Landwirtschaftsgesetzes statt. In Verbindung damit wurde die Interpellation der National Liberalen betreffend die Schädigung der Landwirtschaft und des Handels an der Westküste Schleswig-Vollsteins aus der Viehseuchengesetzgebung durch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche verhandelt. In der Begründung hierzu forderte der Abgeordnete Schifferer (natl.) die Einsetzung einer Lauenkommission zur Reform der Ausführungsbestimmungen für das Reichsviehseuchengesetz. Der Landwirtschaftsminister von Schorlemer erklärte, daß namentlich in Schleswig-Holstein alle möglichen Erleichterungen vorgenommen würden, um bei Anwendung des Gesetzes Härten zu vermeiden, und daß die völlige Beseitigung der Seuche nur noch eine Frage der Zeit sei. Auf eine Bemerkung des Abgeordneten Häbeler (Zentrum), daß aus den Sperrmaßregeln nur ein Segen für die Tierärzte entsände, erwiderte Landwirtschaftsminister von Schorlemer, daß die Tierärzte kein Kapital aus der Seuche zu schlagen versucht hätten. Hierauf wurde die Besprechung der Interpellation geschlossen und in die Spezialberatung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung eingetreten. Die Einnahmen wurden ohne Debatte bewilligt.

Berlin, 12. Febr. Der englische Kriegsminister Haldane, an dessen Berliner Besuch sich verschiedene Kombinationen knüpften, ist nach London zurückgekehrt.

Ausland.

Der Hanja-Bund in der Schweiz.

In diesen Tagen ist in Zürich die Gründung der Sektion Zürich des Hanja-Bundes erfolgt, um welche sich die Herren des Deutschen Reichsvereins besonders bemühten. Aus einem Schreiben des um die Gründung besonders verdienten Herrn Spicker-Zürich erwähnen wir den Satz: „Der große Erfolg, den die eben besetzten Wahlen dem deutschen Hanja-Bund brachten, dürfte für alle Deutschen in der Schweiz ein Ansporn zu dauernder Unterstützung dieses Bundes sein.“ — Auch die Uebersee-Abteilung des Hanja-Bundes befindet sich in fortschreitender Entwicklung.

Straßenkundgebung in Paris.

Am gestrigen Sonntag veranstalteten in Paris die Mitglieder des revolutionären Allgemeinen Arbeiterverbandes die angekündigte Straßenkundgebung aus Anlaß des Leichenbegängnisses des in Algier verstorbenen Soldaten der Strafkompagnie. Eine große Menge folgte dem Leichenzug, der von einem beträchtlichen Aufgebot von Sicherheitsbeamten begleitet war. Nach der Beisetzung auf dem Friedhof kam es am Tor zu mehreren Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Sicherheitsbeamten, die von der Menge mit Pfaffensteinen und anderen Waffengeschossen beworfen wurden. Zwei Polizeibeamte und ein Wachtmeister wurden verletzt, der Wachtmeister schwer. Hierauf zogen die Gendarmen blank und nahmen etwa 20 Verhaftungen vor. Der Regen verspreizte schließlich die Manifestanten.

In Tunis boykottierten die Eingeborenen die Straßenbahn, weil ein arabisches Kind angeblich durch die Schuld eines italienischen Wagenführers überfahren wurde. Infolge der Vorkehrungen der Polizei konnte der Straßenbahnverkehr aufrecht erhalten werden, doch befürchtet man wegen der unter den Eingeborenen gegen die Italiener herrschenden Erregung Außerordnungen.

Paris, 12. Febr. Im Senat ist das Marokko-abkommen mit 212 gegen 42 Stimmen bei 38 Stimmenthaltungen angenommen worden.

Paris, 12. Febr. Im Auftrag des Kriegsministers hat der Militärgouverneur von Paris den Befehl erteilt, die seit 20 Jahren abgeschafften Militärzapsenstreiche wieder einzuführen. Zwei Musikpellen werden von nun an jeden Samstag Abend durch die Hauptstraßen der Stadt ziehen.

Lissabon, 12. Febr. Im Dorfe Mirandella haben die Regengüsse Erdbeben verursacht. Zwei Häuser sind eingestürzt. Bis jetzt sind acht Leichen geborgen.

Sporto, 12. Febr. Der Douro ist im Steigen begriffen. Die Schifffahrt im Seehafen ist eingestellt.

Athen, 12. Febr. Es ist ein Dekret erschienen, durch das die Kammer aufgelöst wird. Die Neuwahlen sollen am 24. März stattfinden.

Württemberg.

Neuankündigungen.

Der König hat den Kanzleirat Kaiser, Kanzleivorstand des Landgerichts Tübingen, unter Anerkennung seines langjährigen treuen Dienstes seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt, den Landgerichtsrat Wegmann in Ulm zum Expeditor bei dem Landgericht Ravensburg mit dem Titel Obersekretär ernannt, den Professor Fischer an dem Seminar in Blaubeuren seinem Ansuchen gemäß in den bleibenden Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrichsordens verliehen.

Stuttgart, 10. Febr. Der deutsche Pfartrat wird seine diesjährige Versammlung hier in Stuttgart abhalten und zwar, wie nunmehr feststeht, am 10., 11. und 12. September. Die Einzelheiten des Programms werden später bekannt gegeben.

Stuttgart, 10. Febr. Der Kommissionär Christ. Dinkelacker, der nach Unterschlagung von über 10000 Mark, die er für eine Majorswitwe auf Wechsel beschaffte, flüchtig ging, ist gestern in das Unteruchungsgefängnis eingeliefert worden. Er wurde in Basel verhaftet. Dinkelacker ist auch an dem von der Maschinenfabrikant Frau Raible inszenierten Erbschaftsschwindel beteiligt.



Ullingen, 10. Febr. Die sozialdemokratische Partei hat nunmehr gegen die Wahl des nationalsozialistischen Abgeordneten List im 5. Wahlkreis Protest eingelegt auf Grund von 16 Beschwerden, die geeignet sein sollen, die Gültigkeit der Wahl anzufechten.

Hall, 11. Febr. Die bürgerlichen Kollegien haben in ihrer letzten Sitzung die Verbrauchsabgaben auf Bier von bisher 2,65 M auf 3 M pro 100 kg ungebrochenen Malzes erhöht, dagegen den Rückvergütungssatz mit 0,50 Mark pro Hektoliter ausgeführten Bieres belassen.

Neustingen, 11. Febr. Die Handelskammer behandelte in ihrer letzten Vollversammlung die bei Ueberzeitbeschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen nach dem neuen Sportelgesetz zu erhebende Nachweispfortel, die als ungerechtfertigte Härte empfunden wird und deshalb von Grund aus verurteilt wurde, da überdies bei einem die Genehmigung zur Ueberzeitarbeit ablehnenden Bescheid noch die Hälfte der dafür anzujehenden Gebühre erhoben werden usw. Mit allem Nachdruck wurde betont, daß die Sportel lediglich eine neue Besteuerung von Industrie und Handel sei, die keinerlei Berechtigung habe und deshalb wieder aufgehoben werden sollte, da sie auch der inneren Begründung entbehre. Es liegt keineswegs an dem, daß der Unternehmer Ueberstunden machen lasse, um zu verdienen. Nur der Zwang, übernommenen Verpflichtungen rechtzeitig nachzukommen, veranlasse eine solche Maßnahme, die wohl dem Arbeiter durch eine wesentlich höhere Entlohnung Vorteile bringe, nicht aber dem Unternehmer, für den die Ueberstunden meist mit pekuniären Opfern verbunden seien. Die Nachweispfortel von 1—200 Mark auf die Ueberzeitarbeit, die der Unternehmer schon im eigenen Interesse nur ausnahmsweise und im äußersten Notfalle anordnen lasse, gelte zu den verfehltesten, die je geschaffen worden seien, wie denn das mit so großer Eile durchberaten und angenommene neue Sportelgesetz vom 16. August vorigen Jahres alle Merkmale der Ueberhastung und Unfertigkeit an sich trage und eine baldige Nachprüfung dringend notwendig erscheinen lasse.

Krach, 11. Febr. Die Wahl des Oberamtssekretärs Strißler zum Ortsvorsteher der Gemeinde Mittelstadt ist angefochten worden.

Schweningen, 10. Febr. Die drei großen in Betracht kommenden Parteien unserer Stadt haben dem Bürgermeister von Billingen, dessen jährige Amtszeit abläuft, die Uebernahme des hiesigen Stadtschultheißenamts angetragen.

Schulzenried, 11. Febr. Der Verwaltungsaktuar Richard Haas in Neuhausen auf den Fildern hat seine Bewerbung um die hiesige Ortsvorsteherstelle zurückgezogen, da sonach nur noch der Verwaltungsaktuar Böß als Bewerber übrig bleibt, bleibt der Gemeinde ein weiterer Wahlkampf erspart.

Friedrichshafen, 11. Febr. Gestern wurde mit dem Einlegen der 18 Kannonen in das neue Lustschiff „Victoria“ Luise“ begonnen. Der erste Probeausflug wird, günstiges Wetter vorausgesetzt, am Dienstag erwartet.

Nah und Fern.

Der Hund als Feuermelder.

Wahrscheinlich infolge eines durch die verschiedenen Erdstöße hervorgerufenen Kamindestesses, jener häufigen Brandursache, die jetzt selbst den mit Recht so gefürchteten Turmschlaf übertrifft, brach in der Nachtschlaf der idyllisch gelegenen Ortsmühle von Kangendingen Feuer aus. „Hofnar“, der treue Wächter des Hauses fing jämmerlich zu heulen und entsetzt zu bellen an, wodurch die im tiefsten Schlafe liegenden Müllerleute aufmerksam wurden. So gelang es, des Brandes, der bereits das ganze Gehöft ergriffen hatte, Herr zu werden, bevor die Gefahr einen größeren Umfang annahm.

Weitere Nachrichten:

In Constanz hat sich ein 26 Jahre alter Apothekerjunge aus Wölln, der in einer Cannstatter Apotheke angestellt war, vergiftet. Er wurde bereits bewußtlos aufgefunden und in hoffnungslosem Zustande von der Sanitätswache in das Bezirkskrankenhaus geschafft.

Der Solalanziger meldet aus Bochum: Infolge Verzugs einer hydraulischen Luftpumpe schlug heute Vormittag im Bessemerer Betriebe der zum Bochumer Hüttenverein gehörenden Stahlindustrie ein mit 9000 kg flüssigen Stahls gefüllter Komverter um. Es erfolgte eine heftige Explosion, die große Verletzungen verursachte. Der Arbeiter Krabe wurde tödlich verbrannt, eine Anzahl anderer Arbeiter verletzt.

Gerichtssaal.

Ludwigsburg, 10. Febr. Das Schöffengericht verurteilte gestern gegen den Herausgeber der Alltäglichen Rundschau in Ruffenhäuser, Eugen Heinz, ferner gegen den Wirt Edelmann zur Linde, den Kommissionsrat Groß, die Kaufleute Feiser, Schäfer und Arnold, sowie den Verleger Morlok wegen Verleumdung und Preßvergehens, begangen durch die vor Jahresfrist erschienene Fastennummer. Das Verfahren wegen Preßvergehens wurde von dem wegen Verleumdung abgetrennt und an das nächste Schöffengericht verwiesen. Wegen Verleumdung wurden verurteilt: Heinz zu 3 Monaten Gefängnis, Feiser und Groß zu je 2 Monaten, Edelmann zu 4 Wochen. Die Kaufleute Schäfer und Arnold sowie Verleger Morlok wurden freigesprochen. Wegen des Urteils soll Berufung eingelegt werden.

Bermischtes.

Das Militärische in der Jugendberziehung. Kapitänleutnant a. D. Hans Paasche wendet sich in der jüngsten Nummer der Halbmonatsschrift für das Reichstum unserer Zeit „Der Vortrupp“ (Georg

Wiegand, Verlag, Leipzig) gegen eine gewisse Sorte von Soldatenpieterei, indem er folgendes ausführt:

Mütter, die ihre Kinder selbst nähren, ihnen Luft, Licht und Wasser nicht vorenthalten, Väter, die ihnen das Beispiel der Enthaltensamkeit von schädlichen Genüssen geben, sind für die Wehrkraft wichtiger als Offiziere, die trinken, rauchen und die Exerziervorschriften der Armeekennen. (Deshalb sollen sich doch die Offiziere recht eifrig mit den Aufgaben gesunder Erziehung beschäftigen; sie werden aber heute noch mehr davon empfangen, als sie zu geben haben). Wo irgend der Wille zu gesundem Leben in einem Menschen zur Tat wird, da wird Wehrkraft gesteigert. Abwege nur sind es, auf denen Soldatenpieterei für Wehrkraft gehalten wird.

Ein unerfreuliches Unternehmen derart ist in Charlottenburg zu sehen. Da ist ein hölzernes Kriegsschiff gebaut, auf dem Schüler umhergehen und den Betrieb eines richtigen Kriegsschiffes nachahmen. Das Publikum bleibt auf der Straße stehen und sieht dem Theater zu. Die Schüler, deren Wehrkraft (zwischen Kalibern) gesteigert werden soll, fühlen sich als Schauspiel. Uniformunterschiede sind gemacht. Seeoffiziere, rüchsend nachgeahmt, schleudern (denn es ist unwürdig, sich schnell zu bewegen) in langen Mänteln mit Dolch und Schärpe auf dem Achterdeck auf und ab, beide Hände in den Manteltaschen; ein Bootsmann melde, das Offiziersschiff hebt kurz und despektierlich einen Finger an die Mägen, dann gleitet die Hand wieder in die Tasche. Mägen: es ist unmißverständlich, die Mägen abzunehmen und dem Kopf freie Luft zu gönnen. Der Seeoffizier behält die Mägen sogar in inneren Schiffsräumen auf dem Kopfe. Die Bürgerschaft wissen auch das. Alles ist echt. Im nächsten Augenblick wird einer dem anderen ein silbernes Zigarrettenetui hinhalten, oder sie werden eine „Pulle Schum“ ausklopfen. Oder ein Steward wird melden, daß der Morgenschnaps „Cocktail“ genannt, in der Weise bereitsteht: Wehrkraft!

Auf dem Bortdeck wird „Strafexerzieren“ geübt. Brüllen: „Vins um!“, „Rechts um!“, „Recht!“ Der Beschleude hat beide Hände in den Taschen und ahmt die ruppige Stimme eines jüdisch veranlagten Wachtmeistersmaaten nach. Es wird auf der Signalfahne gepiffen. Diese „wehrtätige“ Jugend weiß genau, wer „Fallreep“ bekommt und wann nur „Seite“ gebliffen wird!

Einrichtungen, wie dieser Spießtheaterverein, sind gut gemeint, sind aber Verirrungen, die im Volke den Haß gegen den Militarismus vertiefen und jede auf „Wehrkraft“ zielende Jugendbewegung mit verdächtigen. Der einfache Mann, der von der Straße aus zuschaut, fühlt es instinktiv: „Aus diesem Schülertheater wird die Sorte Vorgesetzter hervorgehen, die sich durch Abzeichen, Dünkel, Befehlswollust und Strafbewußnis den Weg zum Verständnis beiner schlichten Art für immer sperren.“ Der militärische Vorgesetzte ist keine Spielerei, sondern eine Notwendigkeit, die sich aus den militärischen Aufgaben von selbst ergibt, und von jedem Soldaten auch ohne eine Spur von Zwang anerkannt wird. Das System der Abzeichen, Rangunterschiede, dienstlichen Abschattierungen mit den hundert äußerlichen „Mühtungsbezeugungen“ mag gut sein, schafft aber in vielen Vorgesetzten einen unberechtigten Hochmut, dem sein inneres Selbstbewußtsein die Wage hält, und der sich dann oft in dem Argwohn äußert, der Untergebene lasse es an Mühtung fehlen.

Neapel, die Mädchenstadt.

Es gibt Naturgesetze, die nicht, wie es die Regel ist, aus Beobachtungen, sondern aus statistischen Aufzeichnungen gewonnen sind; ein solches Naturgesetz erblickt man in der überall ziffernmäßig festgestellten Erscheinung, daß mehr Knaben als Mädchen geboren werden. In allen Ländern hat man übereinstimmend alljährlich den Knabenüberschuß gefunden. Betrachtet man die statistischen Angaben der europäischen Großstädte während der letzten dreißig Jahre, so sieht man bei fast allen Welt- und Großstädten dieses Gesetz bestätigt. Es kommen freilich vorübergehende Ausnahmen vor. So wurden zweimal während der letzten dreißig Jahre in Frankfurt mehr Mädchen als Knaben geboren. Aber der Zahlenunterschub war nur gering, und man geht wohl nicht fehl, wenn man hierbei den Zufall als Ursache annimmt. Solche Zufallserscheinungen treten ja öfter bei statistischen Feststellungen auf, wenn es sich um ein verhältnismäßig kleines Ziffernmateriale handelt. Aber in keiner der europäischen Millionenstädte ist in irgend einem Jahre ein Mädchenüberschuß beobachtet worden. Dagegen finden wir dies Resultat bisweilen in den anderen Großstädten mit geringerer Einwohnerzahl. Bemerkenswert ist, daß hierbei Karlsruhe in gewissem Sinne einen Rekord hält: im Jahre 1894 entfielen in der badischen Residenzstadt auf 100 Knabengeburt 107,8 Mädchengeburt. Dies ist der größte Mädchenüberschuß, der jemals in irgend einer europäischen Großstadt festgestellt wurde. Aber auch diese Ausnahme von dem allgemeinen Naturgesetz ist wohl auf eine Zufälligkeit, wie sie oben bei kleinen Ziffern anzutreffen ist, zurückzuführen. Anders stellt sich aber das Bild dar, das Neapel hinsichtlich der Gruppierung der beiden Geschlechter unter den Neugeborenen aufweist. Hier wurde während des Zeitraumes von 1880 bis 1905, also in 26 Jahren, nicht weniger als 24 mal ein Mädchenüberschuß und nur in zwei Jahren ein Knabenüberschuß festgestellt. Von Zufall kann da wohl kaum die Rede sein; in 26 Fällen wird sich schwerlich 24 mal derselbe Zufall zeigen. Wir können vielmehr annehmen, daß die Erscheinung in Neapel eine Ausnahme von dem in Rede stehenden Naturgesetz bedeutet. Ob Neapel auf die Dauer als ein Mädchenstadt betrachtet werden kann, bleibt allerdings abzuwarten; in den Jahren 1906 bis 1909 wurden auch in Neapel mehr Knaben als Mädchen geboren. Immerhin bietet sich Neapel auf Grund der Vorgänge bis zum Jahre 1905 ohne Zweifel als eine bemerkenswerte Besonderheit dar. Eine einwandfreie Erklärung für die Ausnahme von der Regel wird niemand zu geben vermögen. Man kann eben nur die Tatsache registrieren, daß diese Stadt, die von der Natur so begünstigt ist, auch den Vorzug genießt,

daß in ihr, im Gegensatz zu allen anderen Großstädten, das schönere Geschlecht schon von Geburt an stärker vertreten ist.

Unter dem Verdacht des Mädchenhandels

wurden kürzlich in Altona ein angeblühender Emanuel von Laurent und ein Ehepaar Sunde festgenommen. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß es sich nicht um Mädchenhandel, sondern um einen groß angelegten Herratschwindel handelt, den die Beteiligten seit vielen Jahren unter der Devise „Die ganze Welt ist unser Feld“ betrieben. Herr v. Laurent entpuppte sich als Bruder des Sunde; er heißt August Sunde, stammt aus Russland und ist gelehrter Schlosser, hat sich jedoch im Laufe der Jahre ein elegantes Auftreten angewöhnt und spricht fließend mehrere Sprachen. Er trat als Reiseversicherungsdirektor auf, wählte für seine Schwindeltaten nur einfache Mädchen, denen er durch sein nobles Auftreten imponierte, und nahm ihnen, nachdem er durch das Versprechen, sie zu heiraten, ihr Vertrauen erworben hatte, ihre ersparten Groschen ab. Bruder und Schwägerin dieses Schwindlers spielten dabei die Pfadfinder, und so lebten sie viele Jahre herrlich und in Freuden, bis ihnen endlich das Handwerk gelegt werden konnte. Bis jetzt sind 10 betrogene Mädchen ermittelt worden, doch ist ihre Zahl viel höher. Kriminalkommissar Dr. Rupp vom Polizeipräsidium Berlin bittet alle Betrogenen, ihm Mitteilung zukommen zu lassen, damit diese internationalen Verbrecher ihre wohlverdiente Strafe erhalten können. Die Untersuchung gegen das Gannteeblatt führt die Staatsanwaltschaft in Lüneburg.

Felix Schweighofer und seine „Erte“ und „Zweite“.

Im Wiener „Neuen Tagbl.“ erzählt eine Dame, ein „Theaterkind“, das schon als vierjähriges Mädchen auf der Bühne des Wiener Strampfertheaters auftrat und dabei oft mit Schweighofer in Berührung kam, interessante und vielleicht auch lehrreiche Details von seinen beiden Gattinnen, deren erste „Kosl“, beim Theater nur „unser Kind“ genannt wurde. „Jeden Abend stand sie hinter den Kulissen mit einem großen Mantel, hüllte Schweighofer nach jedem Abgang sorgsam ein und rieb ihm nach Schlaf der Vorstellung in der Garderobe mit Frostschutz ab. Dann wurde er wohlverpackt; er mußte ein Trüdenstück vor den Mund pressen und dann ging es sorgfältig nach Hause. Schweighofer durfte nie nach dem Theater ausgehen, auch ein Waffehaus gab es für ihn nicht. Die Mama erzählte sogar, daß Frau Kosl ihn in sein Zimmer einsperrte und nicht früher herausließ, bis sie nach Ueberhörung konstatiert hatte, daß er seine Rolle glänzend beherrschte. Kreuzer auf Kreuzer legte sie zusammen, es gab weder für ihn noch für sie eine Erholung noch ein Schmeicheln. „Sparen“ hieß es, und immer wieder sparen und „arbeiten“. Sie arbeitete wie eine Magd im Hause und er studierte Tag und Nacht an seinen Rollen. Abends im Theater war ihm nur ihr Urteil maßgebend, und wenn Frau Kosl sagte: „Felix, du warst heute schlecht“, so sah und schief er nicht, so sehr griff ihn ihr Tadel an. Und so blieb es immer, blieb es in seiner Blauzeit und auf allen seinen Gastspielreisen. Nachdem Frau Kosl gestorben war, errichtete Schweighofer ihr eine kolossale Gruft, in welcher nun auch er ruht. Ein wunderbares Reliquarium von ihr und eine schöne getreue Kopie ihres Lieblingshands „Vigay“, von hervorragender Künstlerhand in Marmor gemeißelt, schmückte die Gruft. Schweighofers Schmerz um die Dahinschiedene war rührend und erst nach einigen Jahren nahm er seine ehemalige Kollegin vom Strampfertheater, die Soubrette Fritzi Blum, zur zweiten Frau. Als sie Schweighofers zweite Gattin wurde, hatte sie schon lauge Jahre dem Theater Ballet gefügt. Nach seiner Wiederkehr trat Schweighofer ganz ins Privatleben zurück und lebte glücklich, zufrieden und sorglos in seiner prächtigen Villa in Blasenwitz. Dort schrieb, dichtete und lernte er bis an sein vor kurzem erfolgtes rasches Ende. Noch am 1. November 1911 war ich bei ihm zu Besuch und er erzählte mir strahlend, daß er und seine Frau wieder ihre Götterstudien aufgenommen hätten und mit voller Wucht ließ er seine Stimme in der großen, kostbar eingerichteten Halle, in welcher wir alle sitzend zusammen saßen, ertönen. Dann hieß es leider Abschied nehmen, lustig rief er uns immer wieder zu: „Wie auf recht baldiges Wiedersehen im schönen Wien!“ Er und seine vier Hunde gaben uns noch das Geseite bis zum Wagen. Zu Neujahr kam sein letztes Briefchen, er schrieb: „Am Weihnachtsabend ging's bei uns hoch her; wir besetzten 25 armer Kindern mit ihren Eltern und ich debütierte dabei als steinalter „Weihnachtsmann“ mit eigener Dichtung“. Damals erntete er seinen letzten Lorbeer.

— Aus der Schule. „Weshalb hat die Giraffe einen so langen Hals?“ frag der Lehrer. — „Weil ihr Kopf so weit vom Weibe ist“, antwortete der hoffnungsvolle Schüler.

— Dame: „Ich habe gehört, Herr Professor, daß Sie nächstens einen Vortrag halten werden. Und wie lautet das Thema?“ — „Der Mensch in der Eiszeit.“ — „Ah so! Interessieren sich Herr Professor auch für Wintersport?“

— Vom Kajernehof. Feldwebel: „Einjähriger Schälze, markieren Sie doch hier mich die Schlafkrankheit! Ich habe Mittel dagegen!“

— Unerklärlich. Frau Professor: „Ich kann gar nicht verstehen, warum mein Mann jetzt so wenige Lör hat, er hat doch vor 20 Jahren genau das Gleiche gesehen.“

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronn (Schweinemarkt vom 10. Februar): Zuführt: Läufer 39, Milchschweine 240. Verkauf: Läufer 14 das Paar zu 36—106 Mark, Milchschweine 200 das Paar zu 20—34 Mark. Verkauf lebhaft.

Notales.

Wildbad, den 13. Februar.

Kinomatograph. Es besteht unteugbar in unserer kulturell vorwärtschreitenden Zeit in den breiten Volksschichten das Bedürfnis nach einer allgemein verständigen Bildungsart. Der Kinomatograph der sich bereits eine Bedeutung in dieser Hinsicht erkungen hat, vereinigt zu dem bildenden Teil auch noch eine lebhaft, natürliche Darstellung, das ein Eindringen in den Akt der Handlung ermöglicht. Welch reges Interesse, für derartige Vorstellungen vorhanden ist, bewies die Aufführung des Dramas „Stolze Herzen“ am Sonntag im Saale des Gasth. „Zur alten Linde“.

wo man kaum mehr die Besucher unterbringen konnte. Es ist nur zu wünschen, daß die künftigen Darbietungen der sonntäglichen gleichwertig sind.

Der Bezirks-Obst- und Gartenbau-Verein Neuenbürg ladet seine Mitglieder zu der am Sonntag, den 18. ds. Mts. nachmittags halb 3 Uhr im Gasthaus zur „Eintracht“ stattfindenden Versammlung ein. Bei günstiger Witterung wird vor der Versammlung im Garten des Bezirkskrankenhauses der Baumschnitt vorgezeigt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

*Golfenimmer Holzboffen
ist gesund und pfundell
vorzüglich.*

Ihr Gefall mußt' s'!

**Für Konfirmanden
und Kommunikanten**

schwarze, weiße und farbige
Kleider-Stoffe

in neuem großen Sortiment,
von Nr. 1 an in reiner Wolle pr. Meter.

**Fertige
Konfirmanden-Knäuze**

in tadellosem Sitz und guter Konfektion,
für Nr. 15, 18, 22 und 25.
Wildbad, Ph. Bosch.

Wollen Sie Französisch und Englisch leicht,
schnell und gründlich lesen, schreiben und
sprechen lernen, so tun Sie es nach d. berühmten

Berlitz Methode

Hiernach unterrichtet in Wildbad und Umgebung

Monsieur Louis Périer

Vertreter der Berlitz-Schule, Pforzheim
Leopoldstrasse 18.

Geschwister Horkheimer

neben der Hof-Apotheke
empfehlen

Leinwand u. Tischzeug, Handtücher
und Tischdecken, Damaste für Bettbezüge,
Taschentücher in Leinen und Battist,
Schürzen für Damen u. Kinder,

Herren-, Damen- u. Kinderwäsche

in sorgfältigster Ausführung.
Grösste Auswahl. Billige Preise.
Monogramme und Buchstaben werden auf Wunsch sofort eingestickt.



Für die
: Winter-Saison :
empfehle mein großes Lager in

Pelzwaren

aller Art, vom einfach. bis feinst.

Hüte, Mützen, Gamaschen,
für Herren und Knaben,

**Karl Kometsch,
Rüschner,**

Ankauf von Marter-, Iltis-, Fuchs-
und Hasenfellen zu höchsten Preisen.

Eigene
Rüschner-Werkstatt

1-2 Arbeiter

für Jahresbeschäftigung
gesucht.
Papierfabrik Wildbad.

1/2 Morgen

Wiese

(Wüstenau) habe zu verkaufen.
Gottl. Wöflinger, Wte.
Eprollenhaus.

Frisch eingetroffen:

**Kieler
Bismarksheringe,
und
Rollmöpfe**

sowie
Kieler-Sprotten
(in kleinen Dosen)
bei **C. W. Bott.**

**Delikatess-
Ranchfleisch-
Rippen**

sehr mager, von besonders feinen
Geschmack, äußerst mild und zart
empfiehlt stets frisch

J. Honold

Kgl. Hofl.
Telefon 45. König-Karlstr. 81.

**Prima
Schweineschmalz**

per Pfund 70 Pfg.

sowie feinsten
**Süßrahm-
Tafelbutter**

per Pfund 1,50 M.
empfiehlt **Chr. Batt Wte.**

Empfehle
deutsche und französische
Nüsse, Zitronen,
stets frische

Eier,
sowie feinsten
Tafel-Butter

Ferner empfehle
Meerrettich, rote, gelbe und
weiße Rüben, Rotkraut
Weißkraut, Sauerkraut,
Zwiebel, Salat, Rosenkohl
Winterkohl, Blumenkohl
Schwarzwurzel, Kapsel
Joh. Köhle, Gemüsehdlg.

Frische
Kieler Bücklinge
empfiehlt **J. Honold,**
Tel. 45. Kgl. Hofl.

Danksgiving.

Für die herzlichen Beweise innigster Liebe und Teil-
nahme während der langen Krankheit und dem unerwartet
schnellen Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau,
treubeforgten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Gutbub,
geb. **Eitel.**

Sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus. Besonderen
Dank den zahlreich erschienenen Schulkameraden und Rame-
rädinnen für die Begleitung und den überaus zahlreichen
Kranzspenden.

Wildbad, den 13. Februar 1912.
im Namen der trauernd Hinterbliebenen
der trauernde Gatte
Christian Gutbub.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrabt teilen wir Verwandten, Freunden und Be-
kannten die traurige Nachricht mit, daß unser lieber Vater,
Groß- und Schwiegervater,

Johann Vollmer

Schneidermeister,

gestern abend 5 Uhr im Alter von 71 Jahren unerwartet
rasch verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

Schulstrumpf



Marke Vorwärts I

Beste Qualität! Grösste Haltbarkeit!

Neuheit! **Nahtlos!**

Nur echt mit obiger Schutzmarke!

Gemischt
mit feiner Zefirwolle,
schwarz und lederfarbig,
Vorrätig in allen Nr.
bis zur Damen-Größe,

Grösse:

1	2	3	4	5
-.50	-.60	-.70	-.80	-.90
6	7	8	9	
1.-	1.10	1.20	1.30	
10	11	12		
1.40	1.50	1.60.		

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.

Phil. Bosch. Tel. 32.

Ferner einen weiteren prächtigen und wollenen

Strumpf

schwarz und lederfarbig,

Grösse

1	2	3	4	5	6	7	8
-.40	-.50	-.60	-.70	-.80	-.90	1.-	1.10
9	10	11	12				
1.20	1.30	1.35	1.40				

sowie andere Qualitäten

Socken und Strümpfe

in Phönix- Kammgarn- und Zefir-Wolle.
Der Obige.

Zahn-Praxis Zittel

75 I Hauptstrasse 75 I

unterhalb goldner Stern.

Erstes und ältestes Atelier
am Platze.

Bestellt bei sämtlichen Krankenkassen.

Gesund

Immer höher gehen die Kaffeepreise

Gehaltvoll

Ein rasch beliebt gewordener Ersatz ist

Messmer's 4 G Mischung

in Originalpaketen zu:

1/4 Pfd. a 28 Pfg. 1/2 Pfd. a 55 Pfg. 1 Pfd. a 1.10 M.
Ausreichend für 20 Tassen 40 Tassen 80 Tassen

Alleinverkauf für Wildbad:

J. Honold, Kgl. Hoflieferant.

König Karlstraße 81.

Fernsprecher Nr. 45.

Gemahlen

Gemischt